

Die UBC in Vancouver stand für mich von Anfang an als Wunschkandidat für mein Auslandsjahr fest. Tatsächlich wurde dieser Wunsch aber erst erfüllt, als ich über einen Nachrückerplatz die Zusage der TUM erhielt. Die weitere Bewerbung war sehr einfach und wäre ohne die Deutsche Post auch reibungslos verlaufen. Anschließend wurde gewartet. Obwohl ich wusste, dass es sich bei der direkten Bewerbung an der UBC mehr oder weniger nur um eine reine Formalität handelte, herrschte trotzdem eine gewisse Ungewissheit. Dass sich die Zuständigen in Vancouver extrem lange Zeit ließen, half natürlich nicht gerade. Nachdem jedoch auch die Austauschuniversität grünes Licht gab, wurden Visum beantragt und Flug gebucht.

Der Antrag zum Arbeits- und Studentervisum läuft sehr angenehm über ein Online-Formular. Man musste natürlich sämtliche verfügbare Daten über die eigene Person angeben und einige Dokumente hochladen, die Prozedur war aber übersichtlich gestaltet. Zunächst erhielt ich bis fast kurz vor Abflug keine Rückmeldung. Da die typische Bearbeitungszeit schon um Wochen überschritten war hakte ich per Mail nach und erhielt mein Visum binnen 3 Tagen.

Den Flug buchte ich direkt in München bei STA Travel. Dank eines Abkommens mit Lufthansa können Studenten vergünstigt nach Nordamerika fliegen. Reiseversicherung, etc. wurden gleich mitgebucht.

Mit der Zusage der UBC stieg die Verwirrung über die Studienorganisation des Architekturstudiums in Vancouver stetig an. Ich erhielt zahlreiche Emails, deren Wichtigkeit ich zunächst nicht einordnen konnte. Zusätzlich waren mehrere Registrierungen bei diversen Einrichtungen der Uni fällig. Student Housing, SALA, payforprint, SSC und noch weitere mehr. Noch in Deutschland hatte ich keine Ahnung, wofür ich die unzähligen Zugänge überhaupt brauche. Dazu wurde ich gebeten meine Kurswahl für das kommende Jahr einzureichen. Da ich aber weder die Professoren kannte, noch eine Kursbeschreibung hatte, wurde einfach munter ins Blaue gewählt. Ein erstes Willkommensgespräch via Internet mit einem Mitarbeiter des Austauschprogramms der UBC und gefühlt 2000 weiteren Austauschstudenten konnte nur wenig klären. Ich befolgte also einfach sämtliche Anweisungen und hoffte auf das Beste.

Am 30. August war es endlich soweit und ein 10h Flug brachte mich non stop von München nach Vancouver. Der mittlerweile bekannte Skytrain brachte mich nach Downtown zum Hostel für die erste Nacht. Move-In-Day war erst am ersten September. Am nächsten Tag schleppte ich also meine zwei Koffer mit dem Bus zur UBC. Dort angekommen wurde man von zahlreichen Volunteers in Empfang genommen und zur jeweiligen Housing Unit geleitet. Wurden bis zu diesem Zeitpunkt sämtliche Fragen immer sehr nett und ausführlich per Mail beantwortet, so waren jetzt fast rund um die Uhr Ansprechpartner vor Ort.

Für die kommenden zwei Semester war ich in Fairview Crescent untergebracht. Ein kleinerer Wohnkomplex mit ausschließlich 4er WG's. Ich hatte ein weiteres Mal riesen Glück, da die Wohnungen erst im Sommer renoviert wurden. Mein Zimmer war zwar extrem klein, dafür sauber und "neu". Unsere WG hatte außerdem ein sehr großen Wohn-Ess-Koch Raum, ein Bad und ein WC. Kurz nach der Ankunft lernte ich meinen Mitbewohner aus Schweden kennen. Wir organisierten eine Fahrt zu Ikea um Bettwäsche und ein paar Haushaltssachen zu besorgen.

Der Ikea liegt leider weit von der UBC entfernt und wir entschieden uns für eine Fahrt mit dem Taxi, da der Bus wohl mehrere Stunden benötigte.

Zurück an der UBC lernte ich auch meine zwei anderen Mitbewohner kennen. Die Wohneinheiten in den Studentenunterkünften auf dem Campus werden jedes Jahr neu

vergeben, was für Einheimische ziemlich nervig sein muss, für uns Austauschstudenten aber sehr interessant war, da man so auch mit Kanadischen Studenten gemischt wurde. So hatte auch ich das Glück, dass meine zwei anderen Mitbewohner Kanadier waren und man so viel mehr vom Leben vor Ort mitbekam. Zudem brachten diese natürlich allerhand Küchen- und Wohnungsausrüstung mit und bei uns wurde es schnell heimelig.



Fairview Crescent, meine Unterkunft

Am Imagine Day, dem "first day of classes" wurde allen Erstsemestern und Austauschstudenten der Campus gezeigt. Die Universität in Vancouver ist riesig. Sie macht von Vancouver einen eigenen Stadtteil am westlichen Ende aus. Schnell war mir klar, dass ich mir ein Fahrrad zulegen sollte, will ich nicht jedes Mal stundenlang über den Campus laufen. Grundsätzlich hat jede Fakultät ihr eigenes Gebäude. Dazwischen gibt es mehrere Bibliotheken, unzählige Essenangebote (nur Junk Food), Studenteneinrichtungen, Einkaufsmöglichkeiten, Sportanlagen, etc, etc. Die Uni verfügt außerdem über zwei eigene Strände, da der Stadtteil auf einer Landzunge im Pazifik liegt. Langweilig kann einem hier nicht werden. Falls doch, so gibt es mehrere Busverbindungen nach Downtown oder andere Stadtteile. Zusammen mit dem Studentenausweis erhält man ein Monatsticket, welches man immer um den ersten des Monats herum aktualisieren muss. Der Imagine Day gab außerdem einen ersten Vorgeschmack auf das Vancouver Wetter im Winter. Es regnete in Strömen. Typisch amerikanisch ist der Campus aber einfach strukturiert und man findet sich relativ schnell zurecht.

Meine Lotto-Kurswahl stellte sich zum Glück nicht als Fehler heraus. Patricia von der Architekturfakultät ist für die komplette Studienorganisation zuständig und sehr hilfsbereit. Sämtliche Kurse und Studios konnte ich jederzeit noch umbuchen.

Die Architekturfakultät ist ziemlich zentral auf dem Campus im Lasserre Building untergebracht. Mit knapp 300 Studenten ist sie außerdem um einiges kleiner, als aus München gewohnt. Die Studienorganisation läuft wie gesagt über die sehr hilfsbereite Patricia. Es gibt mehrere Professoren mit kleinen Lehrstühlen, deren genaue Spezifikation schwierig herauszufinden ist. Zu Anfang des Semesters wählte ich jeweils einen Entwurf und ein Seminar. Entwürfe werden fast ausschließlich von den Professoren direkt betreut, während für Seminare Lehrbeauftragte angestellt werden bzw. dauerhaft angestellt sind. Die Seminare sind durchaus mit den Lehrveranstaltungen zu Hause vergleichbar. Die Verantwortlichen arbeiten die Themen mehr oder weniger engagiert auf und in einer kleinen Runde von maximal 10 Studenten bespricht man diese. Meist sind eigene Präsentationen verlangt. Im zweiten Semester belegte ich ein Seminar über architectural detailing. Das war insofern interessant, als das der Seminarleiter Greg Ausflüge rund um Vancouver organisierte. Wir besuchten mehrere bestehende Einfamilienhäuser bekannter Architekten aus BC. Zwei Gebäude wurden zur Zeit unserer Besichtigung renoviert und so bekamen wir einen kleinen baukonstruktiven Einblick in die Baukultur der Kanadier.



Lasserre, Das Gebäude der Architekturfakultät

Ein Entwurf oder Studio läuft hingegen etwas anders ab als wir es von zu Hause gewohnt sind. Die Gruppen sind mit ca. 10 Studenten sehr klein gehalten. Zudem gibt es keine Assistenten,

sondern die Korrekturen (immer zweimal pro Woche) laufen direkt über den Professor. Die engere Beziehung zwischen Student und Professor ist wirklich eine tolle Erfahrung. Das Angebot an Entwürfen ist aufgrund der Größe der Fakultät nicht gerade immens, trotzdem versuchte ich Entwürfe zu belegen, die ich zu Hause eher ablehnen würde.

Wie an den meisten Nordamerikanischen Universitäten (Kanada und USA) kann man hier den Master in Architektur studieren, ohne einen entsprechenden Bachelorabschluss in Architektur zu haben. Demnach saß ich zusammen mit Biochemiker, Geologen, Grafikdesignern aber auch Architekten zusammen. Meiner Meinung nach hat das Vor- und Nachteile. Auf den Ablauf eines Semesters innerhalb des Entwurfes wirkt es sich in jedem Fall aber stark aus. Ein festes Raumprogramm gibt es, wenn überhaupt, nur kurz vor Abgabe. Die Studenten befassen sich viel konzeptueller und abstrakter mit "Baufaufgaben". Basics aus unserem Grundstudium wie Städtebau, Typologie, Grundrissentwicklung, etc. sind erarbeiten sich die Studenten während eines Entwurfes selbst und verwenden darauf auch viel Zeit. Dafür sind die Ergebnisse häufig viel freier und individueller. Generell gilt jedoch auch hier, je mehr Engagement ein Student zeigt, desto besser das Ergebnis. Der Enge Kontakt zum Professor verleitet häufig zum Kopf ausschalten und "hinterherlaufen", auch weil dieser einem auf Nachfrage genau sagt, was man machen soll. Interessante Entwürfe entstehen aber nur bei den Studenten selbst.

Die feinen kulturellen Unterschiede, vor Allem im sozialen Umgang miteinander habe ich des Öfteren zu spüren bekommen. Meine direkte "deutsche" Art kam bei Diskussionen in Zwischenpräsentationen nur selten gut an. Aufgrund der stark ausgeprägten Höflichkeit der Kanadier, wobei Worte und Gestik behutsam angewandt werden kommt eine ernsthafte Diskussion über Architektur, in der jeder seine Meinung vertritt leider selten bis nie zu Stande.

Der Alltag gestaltet sich in Vancouver sehr schnell sehr einfach. Eine Woche nach meiner Ankunft erstand ich auf Craigslist (eine Art eBay Kleinanzeigen für wirklich alles) ein gebrauchtes Fahrrad. Mit diesem konnte ich bequem auf dem Campus oder im angrenzenden Stadtteil Kitsilano einkaufen gehen. Typisch amerikanisch wird das natürlich im Supermarkt erledigt. Über die Stadt verteilt gibt es sehr vereinzelt zwar Bäcker und Gerüchten zufolge auch eine Metzgerei, für den allwöchentlichen Einkauf sind diese jedoch viel zu teuer und nicht gerade um die Ecke. Im Schnitt sind Lebensmittel aber auch im Supermarkt nicht gerade billig, vor Allem, wenn man auf Qualität wert legen will. Insgesamt gilt: gesund = teuer. Herkunft von Fleisch oder Milchprodukten lässt sich leider häufig nur erraten. Das Obst und Gemüseangebot ist jedoch sehr reichhaltig wenn auch wie gesagt etwas teurer.

Die Esskultur der Kanadier ist ähnlich zu den Amerikanern leider etwas "unterentwickelt". Häufig hat man das Gefühl, Essen sei ein notwendiges Übel, für das man so wenig Zeit wie möglich aufwenden sollte. Gemütlich zusammen Abend zu essen ist mit den Einheimischen eher schwer. Wer keine Lust auf selber Kochen hat hat die Möglichkeit bei geschätzten 45 Millionen "Restaurants" zu essen. Sämtliche Preisklassen werden hier bedient, wobei der Fokus klar auf Junk Food liegt. Da in Vancouver über 40% Asiaten leben (Vor Allem in den Vororten Surrey und Richmond) werden hier besonders Freunde der östlichen Küche fündig. Durch Tips meiner einheimischen Mitbewohner war "Sushi California" auf dem Broadway bald eine allwöchentliche Anlaufstelle zum Abendessen.

Die Freizeit lässt sich in und um Vancouver ebenfalls vielseitig gestalten, wobei hier klar die Berge und das Meer im Vordergrund stehen. Das Kulturprogramm beschränkt sich auf wenige Kinos und noch weniger mehr schlecht als rechte "Kunst" Museen. Durch meinen Musik

studierenden Mitbewohner besuchte ich einige Konzerte des Vancouver Symphony Orchestra. Wie der Name vermuten lässt, spielen die aber nur klassische Musik, die aber dafür richtig gut. Die bekannte Science World, bekannt von der Expo, habe ich aufgrund der horrenden Eintrittspreise nie besucht. Ich glaube was das angeht, hat Europa mehr zu bieten. Vancouver an sich ist aber eine sehr schöne Stadt, in der man einfach so viel Zeit verbringen kann. Fußläufig kann man Spaziergänge durch die zentralen Stadtteile machen und ihre Eigenheiten kennen lernen. Zahlreiche Cafés laden zu (meist) schlechtem Kaffee und unfassbar süßem Gebäck ein. Die von der Stadt vor nur wenigen Jahren sanierte Uferpromenade reicht von der UBC bis nach North Vancouver mit nur wenigen Unterbrechungen. An einigen Tagen mit Sonnenschein bin ich einfach von der Uni am Pazifik entlang in die Stadt gelaufen.



Wreck Beach, Der Unistrand

Fällt einem irgendwann die Decke auf den Kopf, besorgt man sich mit ein paar weiteren Leuten einen Mietwagen ohne geht es leider nur sehr schwer. Rund um Vancouver kann man in der Natur eine tolle Zeit erleben. Die Coastal Mountains sind mit zahlreichen Wanderwegen mit allen "Schwierigkeitsgrade" durchzogen. Bei Craigslist oder Sports Junkies (auf dem Broadway) kann man sich Sportgerät wie Ski, Snowboard, Mountainbike, Surfbrett, Skateboard, etc etc mittelmäßig günstig zulegen oder teilweise auch leihen. Gleich zu Beginn bestellte ich mir online einen Saisonpass für Whistler. Das Resort liegt nur 1,5 Autostunden nördlich von Vancouver und ist für alle Schneefreunde ein Muss. Mit Beginn der Saison bieten mehrere Firmen ihre Shuttle Dienste bis direkt an die Talstation an. Epic Rides erwies sich mit \$35 für hin- und zurück als die Günstigste. Unterkünfte für ein verlängertes Wochenende oder die

Ferien in Whistler müssen in jedem Fall weit im Voraus gebucht werden. Liegt noch kein Schnee, so ist Whistler ein riesiges Mountainbike- und Wanderparadies.

Mit der Fähre kann man Inseln wie Bowen Island oder natürlich Vancouver Island besuchen. Auch hier kommen Naturfreunde wieder voll auf ihre Kosten. Ebenfalls lohnt es sich, für eine Woche in die Rocky Mountains Richtung Osten zu fahren. Die Gegend um Banff bietet ein Postkartenmotiv nach dem Anderen und ist für mich eines der schönsten Flecken auf der Welt. Während man im Sommer die Berge und Seen zu Fuß genießen kann, sollten Ski- und Snowboardfahrer über einen Besuch der Resorts Revelstoke, Lake Louise oder Sunshine Village nachdenken. Den Pulverschnee hier gibt es kein zweites Mal auf der Welt. Ist die Saisonkarte für ca. \$500 noch relativ günstig, so ist das Skifahren sonst leider eine sehr teure Angelegenheit. Wer sich aber die Mühe macht, viel im Voraus zu buchen und Ausrüstung entweder mitzubringen oder "günstig" über Yard Sales und Craigslist zu erwerben, legt lediglich beim Liftpass viel Geld auf den Tisch.



Downtown Vancouver, gesehen von den Spanish Banks

Neben den selbstorganisierten Freizeitaktivitäten bietet die UBC auch zahlreiche Clubs an. Vom klassischen Schachklub über Quidditch (ja gibts wirklich) bis hin zum Surfclub lässt das Angebot keine Wünsche offen. Ich war für das komplette Jahr Mitglied im Varsity Outdoor Club. Der Club organisiert über die gesamte Vorlesungszeit jedes Wochenende mehrere Ausflüge angepasst an die Jahreszeit. Außerdem kann man als Mitglied Sportausrüstung ausleihen. Die Auswahl ist nicht sehr groß, dafür aber umsonst.

Ohne mich richtig informiert zu haben, wusste ich nicht wirklich, was mich in Vancouver im Winter erwartete. Ich glaubte zwar nicht an 4 Meter Schnee bei -30° , ein bisschen Weihnachtsfeeling erwartete ich aber schon. Bei den ersten Ausflügen durch die Wälder im September fiel mir die doch sehr "saftige" Pflanzenwelt auf. Eine kurze Recherche bestätigte die Annahme, dass in Vancouver tatsächlich Regenwaldklima herrscht. Die geographische Lage direkt zwischen Meer und Bergen führt dazu, dass es hier unglaublich viel regnet. In meinem ganzen Leben habe ich noch nie so viel Regen erlebt. Die Regenzeit startete etwa Mitte November und hörte erst Anfang März wieder auf. Regengüsse mit absehbarer Dauer gibt es hier allerdings nicht. Der Rekord waren 16 Tage ununterbrochener Regen, Tag und Nacht. Während des Winters war Gore Tex mein bester Freund. Die Temperatur fällt im Winter auf im Schnitt höchstens $+8^{\circ}$. Schnee vermisst man deshalb in Vancouver so gut wie komplett. Mit einigen drüben geschlossenen Freundschaften, dem Studium und der Saisonkarte in Whistler ließ sich die Regenzeit aber doch sehr gut überstehen.

Mein Jahr in Vancouver ging leider viel zu schnell vorbei und ich vermisse das Gekreische der Möwen oder die Weitläufigkeit der Stadt. Während meiner Zeit im Ausland habe ich einiges über die andere Kultur, aber auch über mich selbst gelernt.